

Zug lanciert schon mal die Salle Modulable

Zug Am vergangenen Wochenende blies in der Chollerhalle die Stadtmusik von allen Seiten mit allem, was sie zu bieten hatte, und setzte auf ein flexibles Saalmodell.

Schon zum vierten Mal präsentierte die Stadtmusik Zug in der gut besetzten Chollerhalle mit einer Collage aus einem breiten Repertoire das vielseitige Schaffen dieses Blasorchesters. Die Damen und Herren Musikanten scheuten sich nicht, an ihre Grenzen zu gehen, und luden das Publikum ein, diese Leistungsschau von allen Seiten immer wieder überraschend neu zu erleben.

Für gewöhnlich steht das Orchester auf der Bühne des Casinos Zug, das in diesem Jahr umbauhalber nicht zur Verfügung stand, und das Publikum sitzt in den Reihen direkt davor. Ganz anders in diesem Jahr. Die Chollerhalle ist ein grosser, leerer Raum, den es zu füllen galt. Gestaltung, Anordnung und Ausrichtung von Bühne und Publikum ist völlig frei, also eine Art Salle Modulable. Davon machte die Stadtmusik gerne Gebrauch und nutzte diese Chance, sich sowohl räumlich als auch akustisch von einer neuen Seite zu zeigen. Das bedeutete natürlich, dass das Orchester in einzelne Ensembles aufgeteilt wurde, die sich immer wieder neu formierten. So herrschte in der Halle ein regel-



Konzert «Collage» der Stadtmusik Zug in der Chollerhalle.

Bild: Roger Zbinden (19. November 2016)

rechter Verkehr, denn vom einen Programmpunkt zum nächsten ging es nach kurzem Applaus nahtlos weiter.

Flotter Galopp von Jacques Offenbach zur Eröffnung

Immer wieder besticht die Stadtmusik Zug mit sattem Orchesterklang im Plenum. Von Anfang bis zum Schluss findet das Orchester wieder zur Gesamtformation zu-

sammen. Bei dieser Gelegenheit waren stets Tänze zu hören. Eröffnet wurde der Abend mit einem flotten Galopp von Jacques Offenbach, gefolgt von Glenn Osers «Bolero» und dem kriegsraselnden Marsch von John Williams zum Filmklassiker «Star Wars», der zweifelsfrei ein Höhepunkt und ein klarer Ausweis für die Qualität des Orchesters war. Der Spannungsbogen verläuft

von verhaltenen, gefühlvollen Piano bis zum erschütternden Espressivo, gespickt mit allerlei rhythmischen Hürden, denn Harmonieinstrumente und Perkussion waren meist «off beat» wahrzunehmen, was diesem Stück letztlich diesen kriegerischen Charakter verleiht. Im zweiten Teil spielten die Musici um den umtriebigen, langjährigen Leiter Felix Hauswirth noch

den Marsch «Folk Song From Somerset» von Ralph Vaughan Williams. Zum Schluss begeisterte die Blasmusik mit einem lateinamerikanischen Beguine, den die Stadtmusik zwar etwas zweidimensional, dafür mit viel Spielfreude zelebrierte.

Mitreissend war das Saxophonquartett, das einen vor Spiellust überschäumenden jazzig-funkigen Sound darbot. Zum Beispiel bei Stevie Wonders «Sir Duke» zeigten die vier Saxer eindrücklich ihr Faible für dieses Genre und überzeugten mit einem knackigen Set, welches das Publikum packte. Ebenfalls begeisternd waren die Perkussionisten, die besonders mit Marimba- und Xylofon allerlei Schlagwerk und Kesselpauken auch ganz ohne Bläser die Zuhörer verzauberten. Von bleibendem Eindruck war das Duett «Ein Mädchen oder Weibchen» aus Mozarts «Zauberflöte», vorgetragen von zwei Fagotts. Einen weiteren Leckerbissen stellte Bachs berühmte «Badinerie» dar, arrangiert für Holzbläser mit einem Blockflöten-Sopranino als Soloinstrument. Witzig: das vorletzte Stück für Piccolo und Tuba. Eine Kon-

stellation, wie sie selten zu hören ist und eine echte Herausforderung darstellt.

Für den Schluss liess sich der Dirigent etwas einfallen

Im Weiteren durften Alphornklänge nicht fehlen. Die übrigen Ensembles bildeten sich aus Holz- und Blechblasgruppen, die vielseitig zusammengesetzt waren. In diesen Gruppierungen zeigten sich da und dort die Grenzen des für Laienmusiker Machbaren. Gerade solistische Vorträge standen den Tutti-Einsätzen etwas zurück. Doch das Publikum belohnte immer wieder mit Applaus den Mut der Stadtmusiker zu dieser abwechslungsreichen und unterhaltsamen Collage. Für den Schlussapplaus liess sich der Dirigent etwas Sympathisches einfallen. Während des Klatschens «dirigierte» Hauswirth mit seinen Fingern, Zahlen zeigend, seine Spilleute ensembleweise ganz agil aus den Stühlen und wieder zurück. Das Publikum holte sich mit Sosas «The Thunderer» eine verdiente Zugabe heraus.

Roger Daniel Tanner
redaktion@zugerzeitung.ch